

mächtiges weißes arabisches Zelt. Im Dorf wurde Hochzeit gefeiert, Flöten-triller und Trommelschläge tön-ten aus der Tiefe empor. Dreimal ging ich um den Rand der kleinen Hochfläche herum, wie auf der Spitze eines Berges. Überall unter meinen Füßen leuchteten die Namen der früheren Besucher aus aller Welt, die hier ihre Namen in die Steine gegraben hatten, als wollten sie an ihrer Unsterblich-keit teilnehmen. Aber die älteste Jahres-zahl ihrer Einkratzungen lag nicht mehr als fünfzig Jahre zurück, und das Alter dieses Grabmals zählte fünfzig Jahrhunderte.

Die große Einsamkeit kam. Nie wie in dieser Nacht fühlte ich eine so völlige Abgetrenntheit von allen Menschen, wäh-rend ich fern auf diesem winzigen Punkt über der unendlichen Ebene schwebte. Kühle Luft wehte aus der Libyschen Wüste her. Die ganze Sandsteppe hob sich in der durchsichtigen Dämmerung in die Höhe. In den Städten längs des Flusses begannen die Lichter zu leuchten. Ich war müde. Vor dem Winde geschützt, legte ich mich zwischen den Blöcken in einen schmalen Spalt nieder, um zu schlafen.

Es war schon dunkel, aber die Sterne funkelten über mir. Eine tiefe Sehnsucht und Begierde nach dem Geheimnis aller tiefsten Dinge überkam mich plötzlich auf meiner verlassen-ten Höhe. Ich hatte am Morgen die Grabkammern der alten Ägypter in Sakkara und die Säulenstümpfe ihrer zerstörten Tempel auf dem Ruinen-feld von Memphis gesehen, und mir war, während ich einschlief in meinen Gedanken, als wäre auch ich zu einem jener wandern-den Fremdlinge geworden, die einst vor Tausenden von Jahren an die Pforte des ehrwürdigen Tempels des Gottes Osiris klopfen.

*„Woher bist du? Was wünschst du?“*

sagte der greise Priester des Osiris im Traume zu mir.

*„Ich wünsche“, erwiderte ich, „das Leben der Menschen und mein eigenes wahrhaft zu erkennen.“*

Der Priester führte mich, wie es einst mit den Priesterzöglingen im alten Ägypten geschah, einen finsternen Gang entlang

an den Eingang der unterirdischen Grab-stätte und wies auf ein Loch in der Mauer:

*„Du sollst geprüft werden!“*

Während ich allein weiterging, erblickte ich zwei geheimnisvolle Gegenstände zu beiden Seiten meines Weges: eine Mumie und ein menschliches Skelett. Unter mir öffnete sich eine schwarze trichterförmige Grube.

*„Hier verderben die Toren, die nach Wissen und Macht begehren!“*

verhallte hinter mir die Stimme des Priesters.

In bodenloser Tiefe tat sich ein Brunnen auf, aber im letzten Augenblick gelang es mir, mit äußerster Anstrengung auf einer schmalen Felsentreppe dem Abgrund zu entrinnen. Hinter einer Seitentür flammte ein breites Gewölbe, das ganz von glühendem Feuer erfüllt war. Entsetzt wollte ich hindurchspringen, als die Flammen plötzlich wie Rosenfelder vor mir ausein-anderwichen. Zitternd durchwatete ich darauf bis an den Hals das tote Wasser eines schwarzen Teiches, bis endlich zwei junge Priester mich in eine helle Grotte geleiteten und ich müde unter der Bronze-lampe auf das weiche Lager sank. Meine Glieder, von der Fahrt durch die Wüste ermattet, zitterten; man trocknete und salbte mich. Tönte nicht wieder die Musik aus dem Hochzeitszelt an mein Ohr?

Als ich im Halbschlaf die Augen öffnete, sah ich Ferida, eine junge ägyptische Bäuerin, der ich am Morgen unten im Dorf begegnet war, vor mir stehen. Sie war in durchsichtige Gewänder gehüllt, ihre Augen funkelten, und um ihre Brust trug sie ein Halsband von Amuletten wie die Priesterin der Istar. Jetzt hob sie den Schleier, ein Lächeln stand auf ihrem gold-braunen Gesicht. Ich öffnete die Arme, um sie an mich zu ziehen, und eine un-endliche Süßigkeit durchrann meinen Leib.

Aber im gleichen Augenblick war alles zerronnen. Meine Arme waren leer. Ver-wirrt richtete ich mich auf, während der alte Tempelhüter neben mir stand und sagte: